

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

N 82.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Sonnabend, den 23. Juli 1898,

von Nachmittags 3 Uhr an

im Verhandlungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage in der Hausschl. des Amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 8. Juli 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing.

Steckbrief.

Gegen die Tagelöhner Adolf Lehrer, geb. am 27. August 1868 in Tauras in Böhmen und Daniel Zettel, geb. am 13. Juni 1880 daselbst, ist wegen Vergehens gegen das R. Ges. vom 15. Juni 1897, den Verfehl mit Butter u. und deren Erfahrungsmitteln betreffend erlassen worden. Lehrer und Zettel sind zu verhaften und dem nächsten Amtsgerichte zu überführen.

Eibenstock, den 12. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht.

Frhr.

Hhne.

7. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Donnerstag, den 14. Juli 1898, Abends 8 Uhr

im Rathausssaale.

Eibenstock, den 12. Juli 1898.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

G. Hannebohn.

Tagesordnung:

1) Kostenanschlag über den Nordstraßenbau.

Kenntnisnahme

2) von einem Schreiben des Revierausschusses, den Grünen Graben betr.

Die Lehren des Seekrieges.

In den letzten fünfzig Jahren hat die Technik des Schiffbaus und der Artillerie ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Der Krieg zwischen Japan und China zeigt zum ersten Mal die praktische Anwendung der modernen Schiffstypen, aber diese war einseitig, da China grossohne nur über älteres Schiffsmaterial verfügte. Dagegen haben moderne Schiffsbau und moderne Ausrüstung in der Seeschlacht vor Santiago zum ersten Mal umfassendere Proben abgelegt.

Eigentümlicherweise haben die Torpedos den großen Erwartungen nicht entsprochen, die man allseitig in sie setzte. Nachdem Cervera in die Mauensee geraten war, versuchten zwei spanische Torpedoboote sich nächtlicherweise an die amerikanischen Schiffe heranzumachen. Sie wurden aber mittels der amerikanischen Scheinwerfer sehrzeitig entdeckt und mit einem dichten Hagel von Geschosseien überhäuet, daß sie sich schnell zurückziehen mussten, ehe es ihnen gelungen war, einen Torpedo loszulassen. Ein zweites Mal kam ein spanisches Torpedoboot, die „Terror“, am 21. Juni auf der Höhe von San Juan de Puerto Rico ins Gefecht. Gemeinsam mit einem ungedeckten Kreuzer griff sie den vor San Juan kreuzenden stahlgedeckten amerikanischen Kreuzer „St. Paul“ an, wurde aber durch dessen Geschütze überwältigt und zerstört. Zum dritten Mal kamen spanische Torpedoboote am 3. Juli vor Santiago ins Feuer. Ohne dem Feind Schaden gethan zu haben, wurden sie vernichtet.

Die amerikanischen Torpedoboote sind bisher noch nicht in Aktion getreten. In der Seeschlacht am 3. Juli, bei der ersten Begegnung mit einem spanischen Geschwader, waren sie nicht zugegen, da ihr Ankerplatz viel weiter östlich war, als die Kampfstätte, sobald die amerikanischen Schlachtschiffe die ganze Kampfschiffarbeit allein verrichten mussten.

Auch die spanischen Torpedojäger (Torpedobootezerstörer) haben sich nicht bewährt. Die beiden modernen, 300 Tonnen grossen und sehr schnellen Schiffe dieser Art, „Turor“ und „Pluton“, wurden von dem weder grossen noch besonders stark armierten amerikanischen Hilfskreuzer „Gloucester“, den sie angriessen, dermaßen zerstossen, daß sie, schwer treibend, in die Luft flogen. Es scheint danach, daß Torpedoboottypen gegenüber den mit Schnellfeuergeschützen ausgerüsteten Schiffen machtlos sind; die Torpedoboote werden mit solchem Hagel von Geschosseien beworfen, daß sie in wenigen Minuten dem Verderben geweiht sind.

Was die gepanzerten Kreuzer in der Schlacht bei Santiago betrifft, so haben dort der amerikanischen Flotte neben den zwei Torpedobootezerstörern 4 gepanzerte Kreuzer Spaniens von 7000 Tonnen gegenübergestanden. Allerdings standen diese Panzerkreuzer viel stärker gepanzerte und armierte Schlachtschiffe mit über 10.000 Tonnen gegenüber; aber daß diese vier spanischen Kreuzer, die von allen Marinautoritäten als vorzügliches Schiffsmaterial anerkannt wurden, einfach zu Brücks gekossen werden konnten, ohne daß sie dem Gegner den geringsten Schaden hätten anzufügen können, das muß denn doch bestreiten erregen. So

wird denn auch bereits aus Madrid gemeldet, daß die „Cristobal Colon“ nicht die vorgeschriebenen grossen Geschüsse an Bord hatte; ferner telegraphiert man aus Santiago, die Geschüsse der „Infantimaria Teresa“ seien nach mehrmaligem Feuern so heiß geworden, daß sie eine Zeitlang nicht hätten gebraucht werden können. Offenbar hat die spanische Marineverwaltung nicht die Mittel befehlt, um die Schiffe ordnungsgemäß zu arbeiten.

Der Vorzug der grösseren Schnelligkeit, welchen die spanischen Kreuzer vor den amerikanischen hatten, nützte ihnen nichts: sie vermochten sich dem verheerenden Geschützfeuer nicht zu entziehen. Von sühnen und unerwarteten Bewegungen, von einem geschickten Manöver, das den Gegner in Verwirrung bringt und seine Kräftetheilt, keine Spur! Alles wird verschlungen von dem unaufhörlichen Geschützfeuer. Die Tapferkeit erscheint nur von ihrer negativen Seite als Ausdruck im Leiden. Vertheidiger wie Angreifer stehen während des ganzen Kampfes fast wie Automaten bei ihren Geschützen. Von den Menschen ist beim Kampfe gar nicht mehr die Rede, nur noch von der Treffsicherheit der Maschinerie und der Sicherheit des Schusses. Soviel ergibt die Erfahrung aus der neuzeitlichen Seeschlacht, daß die Ansicht unrichtig ist, die kleinen schnellen Schiffstypen seien den grossen Schlachtschiffen überlegen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ein Tarifkrieg mit Russland soll in Sicht sein. Nach Art. 19 des deutsch-russischen Handelsvertrages haben die vertraglichbindenden Theile sich verpflichtet, sich im Eisenbahntarifwege thunlichst durch Herstellung direkter Frachtfäße zu unterstützen. Russland hat nun, obwohl es selbst direkte Frachtfäße nicht eingerichtet, sondern höchstens entgegengesetzte Bestimmung getroffen hat, von Deutschland fortwährend die Durchführung solcher Frachtfäße verlangt und schließlich eine endgültige Entscheidung bis zum 1. August d. gefordert. Sollte bis zu diesem Termin von deutscher Seite keine befriedigende Antwort eingelaufen sein, so will Russland zu Tarifzwangsmassregeln greifen. Deutschland kann der Entwicklung der Dinge ruhig entgegensehen.

— Der „Nord. Allg. Ztg.“ zufolge sind nach vorliegenden Drahtmelbungen aus Cienfuegos die Deutschen in Santiago geborgen. Das deutsche Kriegsschiff „Heier“ bringt die deutschen Passagiere nach Veracruz.

— Köln, 12. Juli. Zu einem scharfen Rekontre zwischen einer nach Tausenden zahlenden Menschenmenge und einem zahlreichen Polizeiaufgebot kam es heute auf dem Ehrenmobilplatz hier selbst in Folge eines Streites zwischen einem Meyer und einem Büchsen, in dessen Verlaufe letzterer eine schwere Kopfwunde erlitt, so daß er blutüberföhrt ins Hospital überführt werden mußte. Die Menge, die innerhalb einer Stunde auf mehrere tausend Personen angewachsen war, forderte die Herausgabe des Meyers und demolizierte das Haus desselben. Als die Schuldeute thäglich angegriffen wurden, gingen dieselben mit der blanken Waffe vor. Schließlich mußte die Feuerwehr zur Hilfeleistung

herbeigerufen werden. Die Geschäftsinhaber wurden aufgefordert, ihre Läden zu schließen. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, mehrere verletzt. Nach vier Stunden konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

— Österreich-Ungarn. Wien, 11. Juli. Den Blättern zu folge sandte die geistige Obmänner-Konferenz der Linken die Abgeordneten Schwedl und Dr. Bergelt zum Ministerpräsidenten, welcher mit denselben längere Zeit konferierte. Auch zum Handelsminister begaben sich zwei Teilnehmer der Konferenz, um ihn über den Stand der Sache zu unterrichten. Heute Vormittag fand ein Ministerrat statt, welcher den Standpunkt der Regierung feststellen sollte. Heute Nachmittag setzte die Obmänner-Konferenz ihre Berathungen fort. Nach der „Voss. Ztg.“ beschloß die geistige Konferenz einstimmig eine Kundgebung, die erklärt, daß die deutschen Parteien bereit sind, Verhandlungen mit der Regierung wegen Regelung der Sprachenfrage einzuleiten, allein die deutschen Abgeordneten erklären gleichzeitig, die Annahme einer etwaigen Einladung von der vorherigen Aufhebung der Sprachenverordnungen abhängig zu machen. In der Macht der Regierung sei es gelegen, die gegenwärtige Lage zu sanieren, nur die Regierung verfüge über die Mittel, die zum Frieden führen können. Dann wird Beischwerte geführt wegen der in der letzten Zeit beobachteten deutschfeindlichen Haltung der Regierung, die insbesondere in verschiedenen Verwaltungsmassregeln zum Ausdruck gelange.

— Eger, 11. Juli. Die Anhänger der Schönerer-Partei veranstalteten gestern eine grosse Versammlung zur Erinnerung an den vorjährigen deutschen Volksfest. Aus diesem Anlaß wurde gleichzeitig im Stadthause eine Gedenktafel angebracht. Der Fremdenzug — obwohl ziemlich bedeutend — blieb infolge des regnerischen Wetters weit hinter den Erwartungen zurück. Die Stadt selbst zeigte seinerlei feindselige Gepränge; nur sporadisch wehten Fahnen in den deutschen Farben. Zu der von etwa 1500 Personen besuchten Versammlung im Saale der Schießstätte waren erschienen die Reichsrats-Abgeordneten Schönerer, Wolf, Ito, Hofer, die Landtagsabgeordneten Dr. Reiniger, Wolfgang Ludwig, Josef Walter und Bürgermeister Dr. Gschier. Das Hauptthema bildeten die Sprachenverordnungen und die Stellungnahme der Deutschen zu denselben. Schönerer erörterte in 1½ stündiger Rede alle politischen Vor kommisse in Österreich während des letzten Jahres. Ito verlangte die Durchführung der deutschen Staatssprache. Hofer erklärte sich gegen alle, auch gegen unverbindliche Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Grafen Thun und bezeichnete alle jene, welche sich in Unterhandlungen mit der Regierung einläßen sollten, als Verräther am Schurz von Eger. Es sprachen noch Schriftleiter Tins, Landwirt Hoyer und Schriftleiter Stein, dessen sehr scharfe Aussführungen den Regierungsvorsteher zu mehrfachen Interventionen veranlaßten. Abg. Wolf sprach nicht. Unter lebhaften Heilen gelangte folgende Entschließung zur Annahme: „Die zur Erinnerung an den deutschen Volksfest vom Jahre 1897 veranstalteten erklärten einmütig, daß sie an dem im Vorjahr aufgestellten Grundsatz festhalten, daß kein Vertreter des deutschen Volkes in irgendwelche

Verhandlungen über die Sprachenfrage eintreten kann, solange nicht die Sprachenverordnungen bedingungslos aufgehoben sind. Jedweder deutschen Stammesgenossen, der sich entgegen dem Volkschur von Eger in Verhandlungen einlädt, wird die größte Verachtung zum Ausdruck gebracht. Die Versammlungen werden eingedenkt dessen, daß sie Mitglieder des großen deutschen Volkes sind, auch in Hinsicht rücksichtlos ihre Pflicht zu erfüllen wissen und den Kampf für Ehre, Freiheit, Recht, für Wohlfahrt, Reinheit und Macht, für Sicherung der nationalen Eigenart und Schutz des nationalen Lebens der Deutschen in Österreich mit Entscheidendheit bis zum endlichen Sieg führen." Die Versammlung schloß mit der Absingung der "Wacht am Rhein". Die befürchtete Aufrechterhaltung der Ruhe nach Eger kommandierten 20 Gendarmen hatten keinen Anlaß zum Einschreiten. Nachmittags unternahmen die Schönerianer einen Ausflug in das bayerische Städtchen Walhassen bei sehr starker Belebung. Neben wurden von den anwesenden Abgeordneten nicht gehalten, doch sprachen einige Fremde. Am Abend nach erfolgtem Rückkehr kam es hier zu einer Demonstration vor dem Kaiser-Josef-Monument. Abgeordneter Hofer hielt dabei eine Ansprache, an deren Schlusse die "Wacht am Rhein" angeklungen wurde. Die Theilnehmer zerstreuten sich dann. Die Gendarmerie trat nicht in Thätigkeit.

Spanien und Amerika. Die Kriegsoperationen vor Santiago haben wieder begonnen. Das Bombardement von Santiago ist am Sonntag wieder aufgenommen worden. Der Waffenstillstand, welcher Sonnabend Mittag ablief, war bis zum Sonntag verlängert worden, nachdem der Kommandant von Santiago, General Toral, mit General Shafter Verhandlungen über den freien Abzug der Spanier eingeleitet hatte. Ein Telegramm von dem Dampfschiff "Wanda" aus der Höhe von Duragua meldete vom 9. Juli nach Washington, daß kurz vor Mittag spanische Offiziere mit einem Brief von General Toral eingetroffen seien, in welchem dieser dem General Shafter mitgetheilt hätte, er sei bereit, die Stadt zu übergeben, vorausgesetzt, daß seinen Truppen erlaubt werde, umangefochten mit Waffen und Feldzeichen nach jeder Richtung hin abzuziehen. Nach einer Depesche des New-Yorker "Evening Telegram" von Santiago vom 9. Juli hätte General Toral in seinem Brief an General Shafter mitgetheilt, er habe ausreichende Verstärkungen erhalten, sei außestreichbar und wohl versehen mit Munition und Proviant; er habe ferner darauf hingewiesen, daß seine Armee an das Klima gewöhnt sei, die Amerikaner aber würden während der Belagerung sicherlich durch Krankheit sehr mitgenommen werden. Die vom General Toral gestellten Bedingungen wurden telegraphisch nach Washington übermittelt. Die Washingtoner Kriegsleitung hat dieselben für unannehmbar erachtet, umso mehr als sie vom General Shafter benachrichtigt worden war, daß er sich in uneinnehmbare Stellung befände und daß die von Tampa abgegangenen Verstärkungen vor Santiago eingetroffen seien. Von autoritativer Seite in Washington wurde erklärt, Präsident Mac Kinley werde nur eine bedingungslose Übergabe Santiagos annehmen. In diesem Sinne ist die Antwort des Generals Shafter an den Kommandanten von Santiago ergangen. Da der letztere sich den von Amerika gestellten Bedingungen nicht unterwerfen wollte, hat die Beschiebung der Stadt durch die Amerikaner begonnen. Aus den Meldungen über die Beschiebung geht hervor, daß das amerikanische Geschwader es bisher nicht gewagt hat, in die Bucht einzudringen. Die Beschiebung wurde von der See aus unternommen. Da jedoch Santiago durch hohe Felsen, die bis an die Küste heran reichen, gesäumt ist, war die Beschiebung erfolglos; die Geschüsse konnten nicht hoch genug gerichtet werden, sodass die Geschosse das Ziel nicht erreichten. Inzwischen ist General Miles bei Santiago eingetroffen, um den Oberbefehl zu übernehmen. Nach Washingtoner Telegrammen würden die amerikanischen Offiziere die Übernahme der Leitung der Operationen durch Miles mit Freuden begrüßen, da General Shafter sehr unter der tropischen Hitze leide und infolge einer Venenentzündung das Zelt nicht verlassen könne. Uebrigens wird Miles voraussichtlich die Operationen nach einem ganz neuen Plan fortführen. Er ist niemals für die Einnahme von Santiago durch Sturm gewesen; vielmehr vertrat er stets die Ansicht, daß es durch starke Beschiebung mürbe gemacht werden müsse. In Washington weist man auf die starken Verluste der Amerikaner und die Unmöglichkeit, weiter vorzurücken, als Beweis für die Richtigkeit der Ansicht Miles' hin.

Die hierauf bezüglichen Meldungen lauten:

Aguadore, 11. Juli. Die amerikanischen Schlachtkräfte "Brooklyn", "Texas" und "Indiana" begannen gestern Nachmittag kurz nach 3 Uhr über die am Ufer sich erhebenden Felsen hinweg auf Santiago zu schießen. Es war aber unmöglich, den Geschossen die nötige Elevation zu geben und somit fielen alle in viel zu geringer Entfernung wieder. Da weder die achtzölligen Geschütze noch die schweren Kanonen ein befriediges Resultat ergaben, wurde das Feuer nach etwa einer Stunde wieder eingestellt.

Washington, 11. Juli. Nach einer beim Kriegsdepartement eingetroffenen Depesche ist der Hilfskreuzer "Yale" mit dem Oberbefehlshabenden General Miles, dem Generalstab sowie den Verstärkungsgruppen bei Santiago eingetroffen.

Madrid, 12. Juli. Amtlich wird aus Havanna gemeldet: Da der Feind unseres Vorschlags, Santiago zu räumen, abwies und bedingungslos Kapitulation forderte, wurden die Feindseligkeiten am 10. d. M. Nachmittage 4 Uhr 45 Min. wieder aufgenommen. Der Feind griff mit lebhaftem Gewehr- und Geschützfeuer an. General Blanco hat befohlen, den Platz bis aufs Neuerste zu verteidigen. Der Feind hat die vorgeschobenen Läufgräben auf den Hügeln bei San Juan verlassen. Das Geschwader beschoss gleichzeitig die Stadt. Um 7 Uhr Abends hörte das Feuer auf. Unsere Truppen haben ihre Stellungen behauptet. Unsere Verluste sind wenig bedeutend.

Madrid, 12. Juli. Der mit 80.000 Mannen Lebensmittel nach Santiago entsandte Dampfer "Pennsylvania" versuchte verzweifelt die Blockade zu brechen. Er mußte fliehen, wurde vom Feinde verfolgt und gezwungen, diesem seine Ladung zu übergeben. So verlor der letzte Versuch, Santiago wieder zu verproviantieren, frustriert.

New-York, 12. Juli. Eine Depesche von der Höhe von Santiago vom 11. d. meldet: Die Schiffe "Reward", "New-York", "Brooklyn" und "Indiana" erneuerten um 9 Uhr 30 Minuten Vermittags das Bombardement. Dasselbe dauerte zwei Stunden. Alle Geschosse fielen in die Bucht mit Ausnahme des letzten, das in einer Kirche im Centrum der Stadt, die mit Pulver gefüllt war, eine furchtbare Explosion verursachte, welche die Kirche in die Luft sprengte.

Washington, 12. Juli. Ein Telegramm des Generals Shafter vom 11. d. Abends meldet: Der ganze Tag verlief ziemlich ruhig; es wurde nur wenig geschossen. Seit zwei Stunden ist die Parlamentärfahne gehisst. Ich berathe über den Antrag wegen der Übergabe Santiagos. Ich habe die Stadt vollständig eingeschlossen; an der Nordküste sind die Linien vervollständigt. Zwei neue Batterien werden morgen aufgestellt. Unter den aus Santiago geflüchteten Personen herrscht großes Elend, ich thue

zwar mein möglichstes, um es zu lindern, aber bisher ohne jeglichen Erfolg.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Carlsfeld, 13. Juli. Nächsten Sonntag feiert der Gesangverein Liebertafel Carlsfeld sein 25-jähriges Vereinsjubiläum, verbunden mit Fahnenweihe. Wir machen alle Sangessänger und Freunde des Gesangs umso mehr darauf aufmerksam, als es der Jubelverein zu ermöglichen wünscht, zur Bekanntheit seiner Gäste Abends 1/8 Uhr in der Richtung nach Wilzschhaus noch einen Zug einzulegen zu lassen. Ebenso möchten wir erwähnen, daß Carlsfeld in Folge des neuen vor wenigen Tagen eingeweihten Saales in der Lage ist, auch bei schlechtem Wetter ein Unterkommen für über 1000 Personen zu bieten. Möchte das Fest daher sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen haben.

— Dresden. Die hier jetzt geschlossene Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaft-Ausstellung wurde von 121,614 Personen besucht. Es ist auf ein Defizit von rund 100,000 M. gerechnet. Die deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft besitzt gegenwärtig etwa 12.000 Mitglieder und eine Jahreseinnahme von 240.000 Mark.

— Chemnitz. Trotz der ungünstigen Witterung der letzten Tage hat das zweite sächsische Bundesfest, das Sonnabend, Sonntag und Montag hier selbst abgehalten wurde, einen Theilnehmer sehr befriedigenden Verlauf genommen. Die Chemnitzer Sportgenossen hatten den von nah und fern herbeigekommenen Gästen im Empfangsraum, der am Sonnabend in der "Linde" stattfand, einen herzlichen Empfang bereitet. Das Bundesfestgelände wurde am Sonntag Vermittag vom Vorzügenden Herrn Sala auf den Feierbahn in der "Linde" eröffnet, und bald entwidete sich dort reges feierliches Leben und Treiben. Nachmittags schloß sich die Festtafel an, die durch eine Reihe zünftiger Tische belebt wurde, und in deren Verlauf ein Huldigungstelegramm an Se. Majestät den König abgesandt wurde, für welches gestern telegraphisch der Allerhöchste Dank ausgesprochen wurde. Die zahlreichen und geschmackvollen, in einem Gabentempel untergebrachten Geschenke fanden allgemeine Bewunderung. Außer zahlreichen sehr wertvollen Ehrgaben standen den Regnern auf der Ehrenbahn 30 Preise zur Verfügung.

— Meissen, 11. Juli. Nicht geringes Aufsehen erregte hier ein Vorfall, der sich während des hiesigen Vogelschießens abgespielt hat. Der Schuhmann B. saß mit mehreren Bekannten an einem Tisch des Restaurants von B., an welchem der Kellnerin ein Zwanzigmachstund abhanden gekommen war; als nach vergeblichem Suchen ein Herr den B. beschuldigte, das Geld an sich genommen zu haben, spielte dieser den Beleidigten. Der Herr verlangte nun energisch eine polizeiliche Durchsuchung des B., die zur allgemeinen Überraschung das verschwundene Geldstück aus der Tasche des Schuhmannes hervorbrachte. Wie verlautet, wurden dem B. alsbald Säbel und Uniform abgenommen, und sieht der selbe seiner gerichtlichen Bestrafung entgegen. Als Besitzer des Eigentums darf der selbe schwierig wieder Stellung finden.

— Bautzen. Hier sind abermals vier Menschen von einem tollen Hund gebissen worden. In vergangener Woche wurde in hiesiger Stadt, wo gegenwärtig Hundeparis angeordnet ist, ein kleiner grauer Hund ohne Maulkorb frei herumläufend angetroffen, eingefangen und im hiesigen Wirthschaftshofe vorchristlich untergebracht. Schon beim Einfangen hatte der sonst gesund erscheinende Hund einen Arbeiter leicht gebissen, später zwei andere Arbeiter. Die Chefrau des hiesigen Wirthschaftsvogtes, welche die Pflege der herrenlos eingefangenen Hunde übernommen, wurde von dem kleinen harmlos erscheinenden Spitz beim Füttern ebenfalls in die Hand gebissen. Die thierärztliche Untersuchung des Hundes ergab, daß er tatsächlich von der Tollwut befallen war, in Folge dessen alle drei Arbeiter sowie die Chefrau des hiesigen Wirthschaftsvogtes auf Anordnung der Behörde nach Wien abreisen. Auch der Sohn eines hiesigen Gewerbetreibenden, welcher vor einigen Wochen hier von einem der Tollwut verdächtigen Hund gebissen worden war, befindet sich zur Zeit noch in der selben Heilanstalt in Wien.

— Plauen. Nach einer der Handels- u. Gewerbeschämmer Plauen zugegangenen Mittheilung werden auf Grund des Reichsgesetzes vom 11. Mai laufenden Jahres und des Bundesratsbeschlusses vom 10. vorigen Monats vom 31. dieses Monats ab auf die Waarenausfuhr aus Kanada die Sätze unseres allgemeinen Zolltarifs angewendet, während bezüglich des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland ebenso wie bezüglich der übrigen Britischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen es bei der bisherigen meistbegünstigten Behandlung bis auf Weiteres verbleibt, ohne daß zunächst in Aussicht genommen ist, die Bestimmungen über den Nachweis des Ursprungs der zollpflichtigen Waren deshalb zu ändern. Nach der Reichsstatistik werden aus Britisch-Nordamerika hauptsächlich solche Waren eingeführt, für welche entweder Zollfreiheit besteht (Asbest, Kleesaat, frisches Obst, Hühne und Helle zur Pferdesberbereitung) oder doch eine vertragsmäßige Herabsetzung der Zollsätze nicht stattgefunden hat (Buchweizen, Gegenstände des feineren Tafelgenusses, Hirsch- u. Robbenspeck, Thran). Von den durch die Vertragstarife begünstigten Waren kommen neben Roggen, für welchen nach der Bekanntmachung vom 25. Juli 1896 (Centralblatt für das Deutsche Reich Seite 411) schon jetzt ein Ursprungsnachweis in der leichteren Form zu erbringen ist, nur Hafer, Erbsen, Mais und Bau- und Nutzholz mit verhältnismäßig nicht erheblichen Einfuhr-Mengen und -Werten in Betracht.

— Plauen. Eine erheiternde Szene hat sich bei dem Festmahl abgespielt, welches zum sächsischen Gemeindetag im Erholungsaal abgehalten wurde. Dasselbe hatte u. A. Herr Schulrat Seltmann in vogtländischer Mundart und unter großem Beifall aller Anwesenden auf den "vogtländischen Bauersbaum" Herrn Geh. Finanzrat Oberbürgermeister Beutler aus Waldkirchen als ersten "Buglänner", der es "zu wos Gruhem gebracht" und sich selbst mit dem "König ganz gut steht," gesprochen. Darauf antwortete unser Landmann, der Herr Oberbürgermeister Beutler-Dresden sofort in gleichem Dialekt, wobei er eine höchst ergötzliche Episode zum Besten gab, die er vor 10—12 Jahren im Wirkshause zu Waldkirchen erlebt hat. "Sez Dich ner ra", hat ihn einer der früheren Bekannten aus seinem Geburtsort angeprochen. "Wie hast de denn?" "Ich die der S... S Franz; G... ver... mich, kennst mich denn gar net? Bist e grüter Kerl worn." Sobann habe S. Franz erzählt, wie er "a mit dem Gruben in Plaue, dem Oberhausbauwalt, wieder emol" Besannshaft gemacht habe. Er "hob neulich 'enn annern e wenig gehiem gehatten." Der Oberstaatsanwalt habe ihm gesagt: "Hoff'n doch net geschlog'n." Ich hab geantwort'k: "Au, ich ha' ne net e Tätscher geb'n. 's frat mich, daß mir uns emol wiederse, wenn Se nicht darüber hobs." Der Redner schloß unter grösster Heiterkeit der Hörer: "Trink mer emol aufs Bugländ!" — So ernst die große Diebstahlbangelegenheit hier auch ist, so hat sich doch der Humor bereits mit ihr besetzt,

und es kündigt jetzt die folgende Scherfrage: "Wer hat das grösste Geschäft in Plauen?" Antwort: "Das Amtsgerichtsgefängnis; es hat 17 Matzibefälser."

— Falkenstein, 11. Juli. In den letzten Tagen wurde hier unter anhaltendem Sprühregen auch wiederholt seiner Schnee bemerkt. — Im benachbarten Hammerbrück ist in der Nacht vom 7. zum 8. Juli das Kartoffelkraut erfroren.

— Falkenstein. Die Geschäftslage in unserer Stadt ist auch jetzt noch eine leineswegs bessere. In den englischen Gartengärten wird anstatt 12 nur noch 8, ja noch 6 Stunden gearbeitet, und in der Schiffsindustrie sieht es nicht viel besser. Viele Maschinen stehen ganz, und andere haben nur teilweise Beschäftigung.

— Brambach. Ein Andenken an die Schlacht von Königgrätz trägt der Nebenzollamtseinhaber Friedrich Hempel in Schönberg am Kapellenberg noch mit sich herum. Es ist dies eine Zündnadelkugel, welche nach einer in einem Dresden-Institut, wohin sich jetzt Hempel zum Zwecke der Operation begeben hat, aufgenommenen Röntgenphotographie ihren Sitz im linken Beckenknochen hat und fest eingefasst ist. Die Kugel dürfte schwer zu entfernen sein.

— Dresden. Seit einigen Jahren stetig erfolgte Rückgehen des deutschen, speziell des sächsischen Silberbergbaues nimmt in der letzten Zeit ein beschleunigtes Tempo an. In den amtlichen Bekanntmachungen erscheinen jetzt des öfteren solche über das Aufgeben oder Erlöschen von Bergbaurechten. Nachdem in der Nachbarschaft Meissen in voriger Woche der Schafsenberger Betrieb eingestellt worden ist, verlautet jetzt, daß bei dem zu Übergrung bei Siebenlehn gelegenen Silberbergwerk Gezeigte Bergmanns Hoffnung ebenfalls der gesamten Bergbaugesellschaft gefügt worden ist. Auch der Betrieb dieses Werkes, welches früher durch reiches Erzvorkommen und große Ausbeutezahlungen glänzte, ist bei den andauernden niedrigen Silberpreisen (1 kg Silber kostete vor Einführung der Goldwährung 180 M., jetzt 70 bis 80 M.) nur noch mit grösseren Zuschüssen aufrecht zu erhalten. Daß bei den sächsischen Erzbergwerken auch bereits Betriebs-einstellungen erfolgt sind und Bergbaubelehrungen weiter stattfinden, ist aus den letzten Landtagsverhandlungen noch in Erinnerung.

— Sonderzüge über Leipzig nach Hamburg. Zur Erleichterung des Besuches des am 23. ds. Ms. in Hamburg beginnenden IX. deutschen Turnfestes werden in der Nacht vom 22. zum 23. ds. Ms. Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen von Plauen i. B., Chemnitz, Dresden-Alstadt, Zittau und Reichenberg nach Hamburg verkehren. Die Abfahrt erfolgt von Plauen i. B. ob. Bhf. Nachts 2¹⁰, von Reichenbach i. B. ob. Bhf. 3²², von Werbau 3¹⁰, von Grimmaischau 4¹⁰, von Altenburg 4¹⁰ und die Ankunft in Hamburg (Hannov. Bhf.) 5¹⁰ Nachm. Von Chemnitz erfolgt die Abfahrt Nachts 2¹⁰, von Borna 3¹⁰ und die Ankunft in Hamburg (Berl. Bhf.) 2¹² Nachm. Ein weiterer Sonderzug wird abgefertigt ab Dresden-Alstadt Hauptbhf. Nachts 12²⁰, ab Dresden-Bettinstraße 12²⁰, ab Dresden-Reußstadt 12⁴⁰ und kommt in Hamburg (Berl. Bhf.) an 2²² Nachm. Die Abfahrt des Sonderzuges von Reichenberg erfolgt Nachts 10¹⁰, von Zittau Bhf. 11²⁰, von Wilsdruff 11²⁰, von Bischofswerda 1¹² und die Ankunft in Hamburg (Hannov. Bhf.) mit dem Vogtländischen Zuge vereinigt 5¹⁰ Nachm. Die Fahrkarten erhalten dreißigjährige Gültigkeit. Auf den grösseren sächsischen Stationen werden Anschlussfahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben. Zur Rückreise ist die Benutzung der gewöhnlichen Schnellzüge mit einigen Ausnahmen auf der Strecke Hamburg-Berlin ohne Nachzahlung sowohl über Magdeburg-Leipzig als auch über Berlin zum Theil ohne weitere Formalitäten nachgelassen. Alles Nähere ist aus der bei den beteiligten Stationen und bei den Ausfahrtstellen in Dresden-Alstadt, Chemnitz und Leipzig (Dresd. Bhf.) unentzündlich zu erhaltenden Übersicht zu erschließen.

Gedenktage zum 25-jährigen Regierung-Jubiläum König Alberts von Sachsen. (Maurach verboten.)

14. Juli.
1866. Beginn des Eisenbahntransports der sächsischen Truppen von Olmütz nach Wien.

15. Juli.
1890. König Albert besucht die Städte Schwarzenberg, Eibenstock u. Döhlen.

Eibenstock und seine Umgebung. (Fortsetzung.)

Im 30jährigen Kriege flüchteten viele aus den benachbarten Orten (sogar aus Zwiedau) nach Eibenstock, das freilich auch einmal von Feinden heimgesucht wurde; so mußte z. B. im Jahre 1633 Jedermann in die Wälder und Gruben flüchten und, weil auch der Herr Pfarrer mit geflüchtet und sich 3½ Wochen in die Wälder aufgehalten, haben inzwischen die Feinde vereinigt 5¹⁰ Nachm. Die Fahrkarten erhalten dreißigjährige Gültigkeit. Auf den grösseren sächsischen Stationen werden Anschlussfahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben. Zur Rückreise ist die Benutzung der gewöhnlichen Schnellzüge mit einigen Ausnahmen auf der Strecke Hamburg-Berlin ohne Nachzahlung sowohl über Magdeburg-Leipzig als auch über Berlin zum Theil ohne weitere Formalitäten nachgelassen. Alles Nähere ist aus der bei den beteiligten Stationen und bei den Ausfahrtstellen in Dresden-Alstadt, Chemnitz und Leipzig (Dresd. Bhf.) unentzündlich zu erhaltenden Übersicht zu erschließen.

In alter Zeit bereits erfreute sich Eibenstock wegen seiner gesunden Luft eines guten Rufes und war deshalb bei Einbruch schwerer Krankheiten (Pest) ein Zufluchtsort (Luftkurort) für die Verkränkten. Wir verweisen hierbei auf die schon früher erfolgte Dettsch'sche Mittheilung aus den Jahren 1495/96/98. Derselbe Chronist schreibt noch: "Nachdem nunmehr auch die nahen Wälder ziemlich weggeschlagen und dünne gemacht worden, so genießen die Einwohner nicht nur eine gesunde Luft und gelangen viele zu einem hohen Alter, sondern es bessert sich auch der Ackerbau".

Neben dem Bergbau nährten sich die Bewohner von Köhlerei und Holzfällerei; Hunderte von Klostern Holz wurden nordwärts geflößt. Jedes Häuschen hatte sein kleines Stück Boden, das, mit vieler Mühe urbar gemacht, einen spärlichen Ertrag abwarf und vereint mit der früher gestalteten Hutweide im Walde das Halten einer Kuh ermöglichte. Die Leute bauten sich, wo es ging, auf ihrem Grund und Boden an, sodass überall zerstreut auf dem Berge und im Thale, auf dem Felde und im Walde kleine Wirtschaften entstanden, die sich sämmerlich nährten.

Der Bergbau wurde aber schwieriger, die Ausbeute geringer. Die Landwirtschaft in so hoher Lage genügte nicht zur Ernährung der Familie. Weiter bliebende Männer erkannten die Not der armen Bergbewohner und suchten nach Abhilfe durch Erziehung anderer Erwerbszweige. Es entstanden Handfertigkeiten, Klöppeler, Points, Tambourirerei, deren Erzeugnisse man verkaufte. Bald entstand hieraus ein geregeltes Verkaufsgefecht, intelligente Männer zogen mit den kostbaren Waren hinunter in das reichere Niederland, anfangs mit dem Renn, später sogar mit Wagen hinein in alle deutschen Gau. Von da an entwickelte sich ein gewisser Wohlstand unserer Stadt.

Nachdem die ersten sogenannten "Handlungen" hier entstanden waren, vergroßerte sich das Geschäft. Immer mehr Arbeitsträger wurden herangezogen. Klöppeler und Tambourirerei verbreiteten sich bis in die entlegensten Gebirgsgegenden, ja sogar bis tief

hinein

Eiben-

ba. ?

die

Hunde

Braun

Es ent-

Auslös-

nach

Ruhen

ihrem

das größte
gesanglich;
gen wurde
voll seiner
keit ist in
oren.

Stadt ist
Gart-
Stunden
viel besser.
theilweise

on König-
mpel in
s ist dies
reuer In-
n begeben
im linken
sie schwer

eben des
es nimmt
den am-
liche über
adem in
senberger
i dem zu
Befestigte
ast gefüllt
es früher
glänzte,
g Silber
t 70 bis
erhalten.
Vertrieb-
ter statt-
ich in Er-

g. Zur
Hamburg
er Nach-
hepreisen
Zittau
sahet er-
idenbach
4^o, von
d. Bf.)
2¹⁰, von
hf.) 2²²
e Sd-
ertraße
amburg
derzuges
Jf. 11²⁰,
Anfunki
n Zuge
gärtige
den An-
Rück-
ellzüge
n ohne
ch über
gelassen.
und bei
Leipzig
ersehen.

Sachsen.
n Olmütz
Dolnitz.

barten
h auch
B. im
flüchten
ich 3^{1/2}
Heinde
Stadt

seiner
einbruch
für die
erfolgte
derselbe
nahmen,
ben, so
t und
ert sich

öhlerei
wärts
, das,
abwärts
de das
wo es
rstreut
Walde

ringer.
nähr-
Noth
h Er-
seiten,
i ver-
schäft,
unter
sogar
siedelte

andend
kräftige
riteten
z tief

hinein ins Böhmerland. Anfang des 19. Jahrhunderts stand Ebenstock nach damaligen Begriffen als industriell hervorragend da. Als das Postwesen eingeführt wurde, spürte auch Ebenstock die segensreichen Folgen derselben. Die Handlungen führten hunderte von Kisten mittels Achsen auf die Messen zu Leipzig, Braunschweig, Frankfurt usw.

Draußen in der Welt bereiteten sich große Wandlungen vor. Es entstanden die ersten Eisenbahnen. Ein allgemeiner geschäftlicher Aufschwung erfolgte. Fremde, ferne Länder sandten ihre Einkäufer nach den industriellen Gebieten. Auch unser Ort hatte seinen Nutzen davon. Ebenstock schwang sich empor.

Auch äußerlich machte unsere Stadt eine Wandlung zu ihrem Vortheile durch. Infolge großer Brände entwickelte sie sich zu einer der am mutigsten und schmucksten Städte des ganzen Erzgebirges. Unser Ort zählt 7300 Einwohner und 522 Gebäude. Diese liegen theils im Thale, theils auf der Höhe.

Wenige Städte unseres Gebirges erfreuen sich eines so schmucken, sehnswerten Gotteshauses. Kunststoff ist das schöne, große Altargemälde „Auferstehung Jesu.“ Die Kirche besitzt seit neuester Zeit Heizung und Gasbeleuchtung.

In unmittelbarer Nähe befindet sich das Königl. Amtsgericht, die beiden Schulen, das Rathaus und der Kirchplatz mit dem Kriegerdenkmal. Ebenstock ist Sitz eines Hauptzollamtes, einer Oberpostmeisterei, eines Postrentamtes, zweier Oberförstereien, eines Postamtes I. Klasse und einer amerikanischen Konkurrenzagentur, besitzt eine Handels- und eine Lateinschule, zwei Bürgerchulen und eine Kochschule, einen Kindergarten, von Michaelis 1898 ab auch eine Industriechule, eine öffentliche Vorbildersammlung mit zum Theile kostbarem Stiderezeugnissen und sehr thurenen Verlagswerken, eine Volksbibliothek, ein neuerrichtetes Brause- und Wannenbad und Wasserleitung.

Unser Ort ist an das sächsische Fernsprechnetz angeschlossen, er hat selbst ein Fernsprechamt mit ca. 80 Teilnehmern und ist mit allen größeren Orten des Erzgebirges und Vogtlandes, mit Chemnitz und Plauen, auch mit Leipzig und Dresden telephonisch verbunden.

An diesem Platze wohnen 2 Aerzte: Dr. med. Böckeler und Dr. med. Schlauder, deren Praxis sich auch auf die umliegenden Dörfer erstreckt.

Ebenstock ist Station der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn. Der Bahnhof liegt außerhalb der Stadt. Bei jedem Zuge erwartet ein Omnibus die Reisenden.

Ebenstock ist aufstrebende Sommerfrische, bietet es doch Großen wie Kleinen durch seine gesunde Lage auf freier Höhe, inmitten mächtiger Waldungen die beste Gewähr für eine erfolgreiche Erholungskur, gewährt es als Mittelpunkt eines schönen, hochromantischen Gebirgstheiles lohnende Spaziergänge und Ausflüge aller Art in Menge. Der Erzgebirgszweigverein Ebenstock vermittelt gern Wohnungen und ist zu Ausflügen jederzeit bereit.

Jetzt ist die Zeit wieder da, in der mit den gefiederten Sängern von Süden wanderlustige Gebirgsfreunde aus dem Norden Einkehr bei uns halten. Auch im Winter ist unsere Landschaft angenehm und erhaben, wenn jedoch der kalte Frühling zurückkehrt, wenn milde Lüfte über die Berge wehen und durch die hohen Tannen rauschen, wenn die weiten Fluren draußen sich in neues Grün kleiden, die Bäume sich belauben, die Wiesen sich mit den bunten Frühlingskindern schmücken, buntfarbige Räuber und gaukelnde Schmetterlinge im goldenen Sonnenchein spielen, jubelnder Vogelgesang von den schwankenden Zweigen hernieder schallt; ach, welche Freude hier in unseren Bergen!

Allen Freunden der Natur, den fröhlichen Wanderern sowohl, wie den Ruhe- und Erholungsbedürftigen sei unser Ebenstock mit seiner reizvollen Umgebung aufs beste und wärmste empfohlen.

Ebenstock, circa 630 m über der Ostsee, ist rings von einer großen Anzahl bewaldeter Berge umgeben, unter denen der nahe Auersberg der höchste (1020 m) ist. Naturschönheiten besitzen wir in unmittelbarer Nähe, anmutige Spaziergänge sind in Ueberzahl vorhanden. Wo man nur die freundliche Stadt verlässt, auf jeder Seite ist der Wanderer von lieblichen Landschaftsbildern umgeben. Ein Wählen oder Besinnung ist nicht nötig, jeder Weg ist lohnend. Wer etwas weiter gehen will, findet nach kurzer Wanderung durch Feld und Wald freundliche Dörfer, idyllische Blättchen, schöne Aussichtspunkte. Aus den groben Füßen seien nur einige hervorgehoben.

Nicht vor der Stadt liegt der Bühl. Dieser niedrige Hügel ist in 5 bis 10 Minuten auf fast ebenem Wege zu erreichen. Ihn krönt eine alte Buche, die weit hin ihr mächtiges Laubdach ausbreitet und die ganze Gegend in weitem Umkreise beherrscht. Ihr Alter schätzt man auf 300 bis 500 Jahre. Der Sage nach soll hier eine Opferstätte der Wenden gewesen sein. Von der Buche aus bietet sich uns ein prächtiger Rundblick. Jeder ist entzückt über das herrliche Panorama, an dem sich das Auge nicht sattsehen kann. In weitem Bogen umspannen bewaldete, mächtige Bergfeste in städtischer Anzahl das weite Hügelland. Zu unsern Füßen breitet sich Ebenstock malerisch aus, dahinter thront links der Auersberg, rechts der Adlerfelsen mit seinem schlanken Thürmchen. Wir erblicken Schönheit, Neuhedde und den langgestreckten Kuhberg, dessen neuer Thurm sich deutlich abhebt, es zeigen sich die Häuser von Lichtenau, Hundshübel und Mildenhammer. Nach Norden gewahren wir am Abhange des Steinberges das Dörfchen Burghardsgrün, nach Osten Sosa mit dem Eichelsberge. Zum Verweilen lädt eine Bank im Schatten der Buche ein; dem Durstigen und Hungrieren windt gar freundlich die neu restaurierte Bühlhalle.

(Fortsetzung folgt).

Die Dame mit dem Todtenkopf.

Historischer Roman von E. H. v. Dedenroth.

(I. Fortsetzung.)

Das Antlitz des Rothhaarigen schien wie von einer Flamme durchglüht, seine Haare schienen zu leuchten. Er konnte nicht daran zweifeln, daß Trota absichtlich so scharf über Spionage sprach, um die Studenten zu warnen; dieselben wachten sich auch bereits Blicke des Einverständnisses zu, und der andere Herr hob den Kopf, den er ins Wagenpolster gedrückt, und schaute den Entlarvten mit einem so spöttisch höhnischen Lächeln an, als hätte er nur eines Widerspruchs, um ebenfalls auf die Seite des Angreifers zu treten.

„Ihre Vorsicht ist sehrslug,“ sagte der Rothhaarige zu Trota in gärtiger Weise. „Die Einen werden ja aus Klugheit, die Andern aus Überzeugung, das ist das klägliche Ende der Vorsicht.“

Trota wollte heftig antworten, aber ein Blick der Dame, die ihm gegenüber saß, bewog ihn, seine Entgegnung zu mäßigen. „Ich hoffe, mein Herr,“ versetzte er, „dass Sie mit dem schlecht gewählten Worte „zähm“ keine Beleidigung beabsichtigen!“

Das Gespräch war hiermit abgebrochen.

Beim nächsten Pferdewechsel verliehen alle Passagiere den

Wagen, um den Kaffee einzunehmen. Trota benutzte einen günstigen Moment, wo er die junge Dame unbeobachtet sprechen konnte, um ihr seinen Dank auszusprechen. „Sie haben meine Warnung nicht so beachtet, wie ich es gewünscht,“ unterbrach sie ihn. „Sie haben sich einen sehr gefährlichen Feind gemacht. Der Herr, der in unsern Wagen gestiegen, ist der Geheimsekretär des bekannten Regierungsrathes von Tschoppe. Er wechselte den Platz mit der alten Dame nur, um die Gespräche, die er vom Coupe aus beobachtet, besser zu hören. Ich stand zufällig in der Nähe, als er den Kondukteur veranlaßte, den Platzwechsel zu vermittel, er forderte denselben.“

Die junge Dame hatte es bemerkt, daß Trota erschrocken war, sie den Namen Tschoppe nannte; dieser Umstand bewog sie wahrscheinlich, eine so ausführliche Mitteilung zu machen, obwohl sie bemerkte, daß der Geheimsekretär sie in diesem Augenblick fixierte.

„Herr Sperber beobachtet uns,“ sagte sie, „stellen Sie sich, als wäre von Gleichgültigem die Rede.“

„Ich habe nichts zu fürchten,“ versetzte Trota, „aber das verhindert das Gefühl der Dankbarkeit nicht, welches Ihre große Güte mir einfließt. Ich kann den Gedanken nicht lassen, daß mit unserer Ankunft in Berlin mir die Hoffnung schwunden soll, Sie wiederzusehen.“

„Mein Herr,“ unterbrach ihn die Dame, „ich hielt es für Menschenpflicht, einen Unvorsichtigen zu warnen, der die Gefahr nicht sieht, die ihn bedrohte. Wollen Sie mir danken, so nehmen Sie sich die Warnung zu Herzen, vergessen Sie aber der Warnerin, ungehört ihrer Worte zu geben. Die Erinnerung an mein Reise-Intermezzo wird mir eine angenehme bleiben, wenn das Intermezzo hiermit abgeschlossen ist.“

„Ihr Wunsch muß mir Befehl sein,“ antwortete er, „da mir Ihr Ton keinen Zweifel daran läßt, daß er unabänderlich ist.“

Die Dame schien es zu fühlen, daß sie ihm wehe gethan. Es war, als wolle sie ein freundlicheres Wort sprechen, aber sie unterdrückte die Regung. Als sie zum Wagen schritt, mußte sie bei dem Geheimsekretär vorüber, dessen funkelndes Auge wie das eines Habichts auf ihr geruht. Er musterte sie jetzt in so herausfordernd beleidigender Weise, daß Trota viel darum gegeben hätte, wenn die Dame ihn gestattet, für sie einzutreten. Doch sie bedachte augenscheinlich seines Beschützers; ihre graziöse Gestalt richtete sich stolz auf, sie heftete ihr Auge fest auf den frechen Menschen und sagte laut, so daß der Kondukteur und alle Reisenden es hörten: „Es ist unpasst, eine Dame so anzusehen. Herr Kondukteur,“ wandte sie sich zu diesem, „wenn dieser Herr in den Hauptwagen steigt, so muß ich um einen andern Platz bitten.“

„Mademoiselle —“ stotterte der Kondukteur betroffen, denn er möchte es nicht wagen, gegen den Vertrauten eines mächtigen Herrn Partei zu ergreifen, aber das Auge der Polin blieb. „Man tituliert mich mit „Gnaden“,“ sagte sie herrisch. „Ich bleibe zurück und führe Beschwerde, wenn Sie meinem Wunsche nicht nachkommen!“

Herr Sperber trat hinz. War es Zorn, Verzärrung oder Begierde, oder alles dies vereint, was in seinen Augen lebte, als er den Blick auf das schöne Weib heftete, das ihm so tiefe Verachtung befand? Solange sie ihn mit ihrem Auge gemessen, hatte er nicht die Fassung gehabt, an eine Antwort denken zu können, da hatte er dagestanden wie der ertappte Schülknecht, aber als sie sich zum Kondukteur gewendet, da war es, als sei sein Auge an sie gebannt. Wenn er trotzdem bemerkte, daß die Augen aller Passagiere schadenfroh und spöttisch auf ihm ruhten, so nahm er das durch den Instinkt wahr; in solchen Momenten sind alle Sinne des Menschen wunderbar geschärft, da bemerkte man Alles, was um uns her vorging.

Die Scham vor den Anwesenden, vor denen er bloßgestellt war und die sämmtliche Partei für die Dame ergriffen, war es aber nicht allein, was Sperber abhielt, seiner Wuth Ausdruck zu geben, ein anderer Gespür loerte, wie gesagt, gleichzeitig in ihm auf; er sah jetzt erk, wie schön seine Gegnerin war, und die Erregung, in der sich jetzt die Dame befand, verlieh ihr einen Zauber, der die brennende Begierde in ihm entzündete, die Lust dieses Weibes zu erobern, das so stolz auf ihn herabgesieht.

Ein süßliches Lächeln ließ das von Leidenschaft gerötete Antlitz noch hässlicher erscheinen, man sah es Sperber an, daß er sich Zwang antbat, seine wahre Stimmung zu verborgen. „Herr Kondukteur,“ sagte er, „der Wunsch der Dame muß erfüllt werden, und sollte ich einen zweiten Passagierschein lösen, um Platz in einem andern Wagen zu erhalten. Das gnädige Fräulein bitte ich, mir zu verzeihen, wenn meine neugierigen Blicke Sie beleidigt haben. Es muß hier ein Misverständnis walten. Der Herr dort,“ damit wies er auf Trota, „begegnete mir schon auffallend feindselig, es scheint, daß ich für Iemanden gehalten werde, der den Herrschaften unangenehm ist. Ich werde beweisen, daß ich dem zarten Geschlecht, besonders wo es durch eine reizende Erscheinung vertreten ist, stets Hochachtung und Rücksicht zolle.“

Damit nahm er seinen Mantel und eine kleine Handtasche aus dem Wagen und befandet damit, daß er seinen Platz räume. „Ich bezahle ein neues Billet,“ sagte er, „mein Platz mag dem gnädigen Fräulein zugute kommen.“

Die junge Dame schien von diesem Anerbieten peinlich berührt, aber sie sah rasch ihren Entschluß. „Ich werde mein solches Opfer annehmen,“ entgegnete sie, „ich fordere nur, unbefläst meine Reise fortsetzen zu können, und da der Herr sich entschuldigt hat, so ist es mir gleichgültig, ob er seinen Platz behält oder nicht.“

Die Wagen sind alle besetzt,“ flüsterte der Kondukteur Sperber zu, „es sind nur Pferde für Extraspots da.“

Sperber hatte nichts Besseres gewollt, es wäre ihm ein arger Strich durch die Rechnung gewesen, wenn er bis zur nächsten Post hätte warten müssen, um zu beweisen, daß er an seinem Vorschlage unter allen Umständen festhalte; er hegte jetzt lebhafte Zorn, wodurch die Dame noch den Herrn, der ihr gegenüber saß, aus dem Auge zu verlieren. Er nahm daher seinen Platz wieder ein und der Kondukteur beeilte sich, den Wagen zu schließen, der Schwager mußte schärfsten Trab fahren, um die durch diesen kleinen Zwischenfall versäumte Zeit wieder einzuholen.

Die Post erreichte Berlin am späten Abend. Es war zwischen den Passagieren des Hauptwagens während der Weiterfahrt kaum ein Wort gewechselt worden, selbst auf die Stimmung der Studenten hatte der Vorfall einen Druck geübt, der ihre harmlose Heiterkeit verschwendet.

Der Postwagen rasselte durch die langen krummen Straßen der Königsstadt, im Hofe des Postgebäudes sah man bereits die Passagiere der Bahnwagen ihre Angehörigen, die sie dort erwartet, begrüßen, als der Hauptwagen dort eintraf. Die junge Dame war die Erste, welche austieg, als der Kondukteur den Hauptwagen öffnete, es war trotz der Dellenatmosphäre ziemlich dunkel auf dem Hofe. Trota wagte es, ein leises „Auf Wiedersehen!“ zu flüstern; er berührte sich dann, den Wagen zu verlassen, um zu sehen, wer die Dame empfange, und um vielleicht zu erforschen, wohin sie sich wende, aber als er sich umschaut, sah er, daß dieselbe ihre Handtasche einem Diener in reicher Livree gab und

von demselben zu einem Wagen geführt wurde, der in der Nähe harrte. Sie stieg ein, der Diener blieb zurück, wahrscheinlich um das Gepäck der Dame in Empfang zu nehmen, welches in den Behältnissen des Postwagens untergebracht war. Da bemerkte Trota, daß er nicht allein Nachschriften anstellte. Sein Auge begegnete dem höhnischen Blicke Sperbers. „Ah,“ sagte dieser spöttisch, „die Dame war also nur eine Reisebekanntschaft von Ihnen, und jetzt sind Sie mit Ihrer Galanterie abgeblitzt!“

Trota fühlte, daß er die junge Dame vor diesem Menschen kompromittiert habe, es war deutlich zu erkennen, daß die Entdeckung, die er gemacht, Sperber einen schadenfrohen Triumph bereitete. „Ich folgte der Dame nur,“ versetzte er, um zu sehen, ob sie meines Schutzes gegen zudringliche Personen bedürfe.“

„Darum spielen Sie den unverbeten Cavalier.“

„Mein Herr, Ihre Beobachtungen sind mir gleichgültig, aber die Mitteilung derselben verbitte ich mir,“ entgegnete Trota ernst und abwertig. Damit schlug er einen anderen Weg ein.

„Es werden Manchen die Gedanken gelähmt, der Sie zu sehr aufspeist,“ murmelte Sperber achselzuckend und folgte Trota von fern, als dieser sein Gepäck einem Dienstbot übergeben hatte und mit demselben den Posthof verließ.

Der Wagen, in welchen die junge Dame eingestiegen, war inzwischen nach der Wilhelmstraße gefahren und rollte in den Hof des fürtischen Palais der Radziwill.

Ein Vasai öffnete den Schlag, half den Reisenden aus dem Wagen und führte dieselbe in den Seitenflügel des Schlosses. Dort wurde sie von einer Zofe erwartet, und während der Vasai sagte, er werde Ihrer Durchlaucht der Prinzessin die Ankunft des gnädigen Fräuleins melden, öffnete die Zofe der jungen Dame ein behagliches Gemach, welches man ihr zur Benutzung hergerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Braunschweig, 11. Juli. Aus allen Theilen des Sächsischen kommen Mitteilungen über verheerende Hochwasser. In Lautenthal sind die Dämme durchbrochen und die Brücken zerstört; ein großer Theil der Ortschaft steht unter Wasser. Auch eine Anzahl Menschen soll umgekommen sein, doch ist darüber Näheres noch nicht bekannt. Bei Bornhausen ist der Bahndamm überschwemmt, das Bad Harzburg ist vom Verlehr ganzlich abgeschlossen. Bei Bienenburg ist die Radanbrücke fortgeschwemmt, die Oberbrücke bei Wöltingerode ist dem Einsturz nahe. Überall ist die Ernte zum größten Theil vernichtet. Eine weitere Meldung vom 11. ds. lautet: Das Hochwasser steigt bedrohlich. Wolsenbüttel ist teilweise überschwemmt; in Ohrem sind mehrere Häuser eingestürzt und einige Personen ertrunken. – Vom 12. Juli wird gemeldet: Das Hochwasser hat seit voriger Nacht die Stadt Braunschweig erreicht. Das Sommertheater, Parks, Gärten und Häuser stehen unter Wasser, welches noch weiter steigt. Es droht die Gefahr, daß die Wassermüre und die elektrische Straßenbahn den Betrieb wieder einstellen müssen. Das Wasser ist bereits 30 cm über den höchsten Stand im Jahre 1881 gestiegen.

Wunderbare Schicksale eines Bernsteinstückes. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird geschrieben: In dem Nachlaß meiner verstorbenen Mutter fand ich nachstehende Geschichte, welche ich gern der Vergessenheit entreihen möchte. Nahezu 1000 Jahre vor unserer Zeitrechnung war es, als einstattliches Schiff der Phönizier an die damals unbekannten Küsten des heutigen Ostpreußen verschlagen wurde, wo es zwar nicht das Zinn fand, welches es von den Cassiodoriden (Zinninseln), jetzt Englands, holten wollte, aber des edlen Bernsteins die Fülle. Ein Stück des kostbaren fossilen Harzes, welches eine Mücke umschloß, die vielleicht schon vor zweimalhunderttausend Jahren ihr Grab in der damals weichen Massie gefunden hatte, wurde um einen Preis von einem phönizischen Kaufmann an die Königin des im glücklichen Arabien liegenden Saba verkauft. Erstaunt über das wunderbare Kleinod ließ es diese als Mantelspanne in Silber fassen und sandte es als Geschenk ihres Freunds, dem Dichten Hohenlied, dem König Salomo von Israel, der es in seiner Schatzkammer verwahrte. Bei der 1000 Jahre nachher folgenden Eroberung Jerusalems durch den römischen Kaiser Titus fiel das seltene Schmuckstück den plündernd

— Der Adel ist im Reichstage zahlenmäßig nicht mehr so stark vertreten, wie in den früheren Reichstagen. Im Jahre 1871 hatte der Reichstag 160 adelige Mitglieder, 1881: 147, 1890: 126, 1893: 102 und 1898 sind nur noch 88 Adlige gewählt worden, darunter sechs Fürstlichkeiten. Keinen Adligen weisen die Freisinnige Vereinigung, die Freisinnige Volkspartei und die Süddeutsche Volkspartei auf. Die Sozialdemokraten haben zwei adelige Mitglieder: von Böllmar und von Elm. Die Welfen sind sämtlich adlig. Von den Polen sind fünf Siebenbürgen, von den Konservativen mehr als zwei Drittel, von den Nationalliberalen ist ein Achtel und vom Zentrum ein Zehntel adlig.

— Bei dem Gesang unserer Vögel, der uns in den Sommermonaten so erfreut, unterscheiden die Vogelfreunde drei Arten: Schlag, Lied und Gesetzlicher. Nur Schlag und Lied haben Bedeutung und erheben sich zu wirklich musikalischen Ausdruck. Von Familie zu Familie, von Geschlecht zu Geschlecht erbte sich der Gesang fort und erhält sich unveränderlich, aber nur in der Natur; in der Gefangenenschaft dagegen erlischt das Urtypische; denn der freie und der gesongene Vogel lassen sich am Besten vergleichen mit dem Manne der Unabhängigkeit und dem Sklaven, dem Genie und dem talentlosen Stümper. Diese Musiker der Natur, deren Gesang ein Gewerbe- und Anziehungsmittel zur Minzezeit ist, sind Originalsänger, wie Nachtigall, Lerche, Rothschlächen, Faunen, Steig, Hänfling u. d. Ä. Zwischen ihnen findet man Abstumpfungen, so die graue Grasmücke. Der Fink singt Allegro-Presto, die Nachtigall Largo-Adagio, der Baumfink Allegretto, sein Tempo haben Pirol und Singdrossel, jedes Tempo nimmt der Alles beherrschende Gesang des Nachtigalls an, sowie die Töne der jubilierenden Lerche. In besonders erregten Momenten sind die Sänger selbsttätiger Produktivität, der Neukomposition fähig. Auch die landwirtschaftliche Umgebung wirkt auf den Gesang der Vögel ein, die ihren Dialekt haben, wie man ihn bei der menschlichen

Sprache findet. Der Vogel des Gebirges singt anders als der Vogel der Ebene. Die Zeit der Minze bildet den Höhepunkt des Vogelgesanges. Der Nachtigallenschlag, das Lied der Lieder, lebt und stirbt mit der Liebe der Sängerin.

— Ein Einbrecherkönig. In Wien wurde ein schon lange verfolgter Einbrecher, der gewesene Hilfsarbeiter Julius Raitl, verhaftet, und die polizeiliche Untersuchung ergab damals das staunenswerthe Resultat, daß Raitl binnen einer verhältnismäßig ganz kurzen Zeit nicht weniger als 131 Einbrüche mit einer Schadensziffer von 4000 Gulden verübt habe. Raitl wurde dem Landesgerichte eingeliefert, aber gleich zu Beginn der gegen ihn dort geführten Untersuchung war es klar, daß die Ziffer von 131 Einbrüchen seineswegs die Gesammtthätigkeit des Einbrecherkönigs in sich fasste. Einem Beschlusse des Rathskammer des Landgerichtes zufolge wurde Raitl nun vor ungefähr drei Wochen wieder dem Sicherheitsbureau übergeben und in Begleitung von Polizeiagenten futschte er seither durch vierzehn Tage im Fischer in Wien und den Sommerfrischen herum, um alle Orte festzustellen, an welchen der Viebeschäftigte seinem Berufe nachgegangen war. Die eigenartige Tourne ergab nun die kaum glaubliche Totalsumme von - dreihundertneunzig Einbrüchen u. Diebstählen mit einer Schadensziffer von mehr als 10,000 fl., welche Raitl in Wien und Umgebung ausgeführt hat. Der Einbrecher stahl zu jeder Tages- und Nachzeit, er griff nach Allem, was ihm unter seine metzgewürdig geschickte Hand kam, und der Ort war ihm ebenfalls Nebensache.

— „Die Elbbäder sind geheizt.“ In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hatte sich in Dresden ein Spaziergänger das Vergnügen gemacht, an einer der im Elbstrom verankerten Badeanstalten diese Ankündigung in mächtigen Lettern anzubringen. Das Plakat erregte allgemeine Heiterkeit.

— Die Brille des Ministers. Im ungarischen Abgeordnetenhaus bemerkte der Minister Perzel, daß er seine Brille

dahingelassen habe. Er wünschte also einen Diener an sich heran, einen wackeren Alten, der sehr eifrig ist, aber ein wenig — taub.

— „Geben Sie in meine Wohnung, verfehlen Sie?“ sagte der Minister. — „Ich verstehe“. — „Wissen Sie wo ich wohne?“ — „Bitte, ich weiß schon“. — „Sie sind aus Siebenbürgen?“ — „Zu Befehl“. — „Also Sie werden meine Brille verlangen, ich habe sie zu Hause vergessen“. — „Ich verstehe“. — „Hören Sie zu. Sie ist wahrscheinlich auf meinem Schreibtisch. Auf der linken Seite. Verstecken Sie, zu meiner Linken“. — „Ich verstehe“. — „Bringen Sie sie mir. Eilen Sie. Verfehlen Sie?“ — „Ich verstehe, zu Befehl!“ — „Warten Sie, das Glas ist in einem Futteral. Sie bringen das, welches im Futteral ist. Haben Sie verstanden?“ — „Zu Befehl, ich verstehe“. — Der Diener setzte sich in Bewegung. — „Das im Futteral schrie ihm der Minister nochmals nach. Nach kurzer Zeit kam der Diener und brachte auch ein Futteral mit, aber es war keine Brille darin, sondern des Ministers — Regenschirm.

Foulard-Seide 95 Pf. bis M. 5.85 per Meter — japanische und farben, sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide von 75 flg. und M. 18.95 per Meter — in den modernen Geweben, Farben und Dessins. Nr. Private porto- und neutrale ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof). Zürich.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenstadt

vom 6. bis mit 12. Juli 1888.

Ausgabe: a) bisige: 40) Der Straßenarbeiter Ernst Kunze hier mit der Steuerin Ida Marie Unger hier.

b) auswärtige: Vacat.

Oberehren: 41) Der Maschinist Friedrich Adolf Blechschmidt hier mit der Maschinengeblüm Anna Marie Unger hier.

Geburtsfälle: 168) Eine T. dem Königl. Amtsrichter Julius Clemens Czepic hier. 169) Helene Margarethe, T. des Posthülfoboten Max Richard Kupf hier. 170) Ruth Willy, S. des Maurers Karl Emil Schönfelder hier.

171) Johannes Walther, S. des Handarbeiters Bernhard Julius Voigt hier.

Sterbefälle: Vacat.

Feldschlößchen Eisenstadt.

Sonntag, den 24. Juli, Abends 8 Uhr:

Gr. Wohlthätigkeits-Concert

(zum Besten der hiesigen Hochschule und Schülerherberge) ausgeführt vom Männergesangverein Sängerkreis, Leipzig-Reudnitz sowie unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Marie Beh hier.

(Leitung: Lehrer O. Seidel, Leipzig.)

Programm zu 40 Pf. sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren Hermann Lohmann, Hermann Pöhl und G. Emil Tittel, Postplatz. An der Kasse 50 Pf.

Zimmersacher.

Heute Donnerstag

Schweinschlachten.

Vorm. Wellfleisch, Abends frische Wurst u. Bratwurst mit Sauerkraut.

Männer-Gesangverein "Germania".

Heute Donnerstag Singstunde. Das Kommen aller aktiven Mitglieder erwünscht.

Der Liedermäster.

Wilh. Götz.

Kaufmann gesucht.

Ein Kaufmann der Städtere Braude, welcher der englischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, wird bei dauernder Stellung sofort gesucht. Offerten erbeten unter M. B. 69 an die Exped. d. Bl.

Direkt ab Fabrik.

Plakat Mittweida versende an Private Packt roher Web-Waaren gegen Nachnahme 10 m ca. 76 cm ungeb. Kessel à 26 Pf. 6 " 83 " ungeb. Röper-Waregent à 36 Pf. 6 " 92 " Renforce à 34 Pf. 4 " 160 " Bettluchstoss à 64 Pf. 26 m zusammen für 9 M. 36 Pf. Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

A. Alexander, Mittweida i. S. Webwaren-Niederlage. Portofr. Probenvorstand v. Intell. Bettluchstoss, Hemden, Hemdentüchern, Schildmästen.

Das Geheimniss,

alle Hautreinigkeiten u. Hantaußschläge, wie Mitesser, Finnen, Leberflecke, Blithchen etc. zu vertreiben, besteht in tägl. Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Dresden, à Stück 50 Pf. bei: H. Lohmann.

Achtung!

Heute Donnerstag trifft wieder frisches Gemüse ein. Um flotte Abnahme bittet Louis Schlegel.

Glycer.-Schwefel-Milchseife der königl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik C. D. Wunderlich, Nürnberg, 3 mal prämiert, von Aerzen empfohlen gegen Hautausschläge, Hautjucken, Schuppen, sowie gegen Haar-Ausfall, Frostbeulen, Schweissflecke, à Stück 35 Pf.

Theer-Schwefel-Seife, à Stück 50 Pf., vereinigt die vorzüglichen Wirkungen des Schwefels und des Theers, bei:

H. Lohmann.

Strebel'sche Tinten. Weine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte.

Weine schwarze Stahlfeder-, Salons u. Bureau-tinte. Brillant violette Salontinte.

Weine blaue Tinte.

Beste Kaiserlinie.

Bunte Stempelfarben

empfiehlt G. Hannebohn.

Plauener Firma sucht eine feste Verbindung

10-20 Maschinen für 1/4 Cambrie roh und bunt. Offerten unter M. K. an Haasenstein & Vogler, A.-G., Plauen i. B. erbeten.

Unterrichtsbriefe Selbststudium der Elektrotechnik der Maschinenbauwissenschaft, sowie der Technik der Maschinenbauwissenschaften, unter Wiederaufnahme der ersten Klasse der Maschinenbauwissenschaften, auf die sich die Erfahrung des Technikers bezieht.

Der Maschinenkonstrukteur. Der Werkmeister. Der Polier. Der Zisebautechniker. Der Monteur, Vorarbeiter.

Der Elektrotechnische Schule.

Die Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren, so daß dem Unterrichtsmaterial auch kein besonderer Preis entsteht.

Der Schuhunterrichtswerkstatt im einfacheren